

Pfingsten 23.5.2021, 1.Mose 11,1-9

Liebe Gemeinde,

im Mittelalter sprachen die Gebildeten Latein und konnten in dieser Sprache Europaweit kommunizieren. Das einfache Volk konnte nicht einmal dem lateinischen Gottesdienst folgen. In der Barockzeit war es besonders in Preußen unter Friedrich dem Großen üblich, sich französisch zu unterhalten – auch als Abgrenzung zum einfachen Volk. Und heute werden weltweite digitale Konferenzen auf Englisch gehalten. Da komme ich nicht mit, da es bei mir nur zur einfachen touristischen Kommunikation auf Englisch langt. Latein und Französisch ganz ausgeschlossen.

Und wenn sie nun alle eine Sprache sprächen, wie wir es ja in Deutschland gemeinhin erwarten – würden sich dann die Menschen besser verstehen? Wir unterteilen uns in verschiedenen Milieus, die auch durch das Internet und besonders die sozialen Medien bedingt, oft nur in einer eigenen Blase unterwegs sind. Nur noch dort Informationen beziehen; nur noch dort kommunizieren. Eine eigene Form der babylonischen Sprachverwirrung. Der Abgrenzung.

Und in der Kirche? Wir sprechen oft eine eigene Sprache, fast wie ein Kirchenslawisch oder Latein im Mittelalter, welches uns auch von anderen Milieus absetzt.

Und wenn alle eine Sprache sprächen und sich auch noch verstünden? Die Geschichte vom Turmbau zu Babel suggeriert uns das. Dass die Menschen „einerlei Zunge und Sprache“ hatten. Dass ihnen wohl auch dadurch fast nichts unmöglich erschien.

Für ihre Gemeinsamkeit, vielleicht auch zur Abgrenzung nach außen hin, wollten sie eine Stadt und darin einen Turm bauen, wie wir aus der Geschichte aus dem 1. Buch Mose erfahren: **1.Mose 11,1-9**

Man kann die Begeisterung förmlich mit den Händen greifen. *„Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche.“* Alle verstehen sich, alle fassen mit an. Das Bauwerk geht voran. Und das Ziel? *„Dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.“*

Man hat schon das Gefühl, dass es wichtig ist, sich einen Namen zu machen. Mit einem hohen Turm? In Dresden gab es im 19. Jhd. einen kleinen Wettbewerb um den höchsten Kirchturm. Die Christuskirche wurde extra hoch gebaut, um möglichst die Kreuzkirche zu überragen. Mit der Heilandskirche hatte man wohl ähnliches vor und ist dann wegen der Kriegswirren bei einem Turmstumpf stecken geblieben. Auf jeden Fall sollte dann der Rathausturm alles überragen. Dazu wurden Kirchen gebaut mit hohen Mauern, die nach außen hin abschirmten. Die eigenen Gemeinde vor den Wirren und Ansprüchen der Welt da draußen? Eine eigene Stadt, mit Mauern und einem Turm daran?!

Und heute? Der Burj Chalifa in Dubai misst 828m. Vielleicht ist das noch nicht das Ende in der Höhe. Sich einen Namen machen?

Die Sprachverwirrung beendete das gemeinsame Tun in Babel. Die Menschen verstanden sich nicht mehr. Und zerstreuten sich dann über die ganze Welt. Das wird in unserer Geschichte gar nicht so negativ gedeutet. Die Menschheit zerstreute sich über die ganze Welt und wurde vielfältig. In Sprache, in Kultur, auch in Aussehen und Religion.

Und dann kommt das spätere Pfingstgeschehen in den Blick. Es ist nicht die Aufhebung der Sprachverwirrung. Nicht die Wiedervereinigung der zerstreuten Menschheit. Es ist aber eine Be-Geisterung da, so dass alle in ihrer je eigenen Sprache verstehen, was da los ist mit den Jüngerinnen und Jüngern. Menschen aus aller Herren Länder – in welche sie nach dem Ende des Turmbaus in Babel verstreut wurden – sie kamen zum einem großen Fest in Jerusalem zusammen.

Wahrscheinlich war dort schon eine fröhliche und festliche Grundstimmung vorhanden. So dass der Heilige Geist ein etwas leichtes Spiel hatte, mit seinem glühenden, seinem verbenden Wehen, mit seiner Be-Geisterung.

Und die Menschen merkten: *„Wir hören sie in unseren Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.“*

Hier springt der Funke über. Die Begeisterung wird sichtbar, wird spürbar. Auch die Freude, die die Jüngerinnen und Jünger nach ihrer 50tägigen Zurückgezogenheit nun ausstrahlen. In der folgenden großen Pfingstpredigt zitiert Petrus aus einem Psalm: *„Darum ist mein Herz fröhlich und meine Zunge frohlockt; auch mein Leib wird ruhen in Hoffnung.“* Lassen wir uns anstecken?! Mit fröhlicher Zuversicht?!

Vor einem reichlichen Jahr wurde zu Beginn der Pandemie von einigen Seiten her der (?) Kirche vorgeworfen, dass sie nicht eindeutig genug die religions- und damit die gottesdienstliche Freiheit eingefordert habe. Aber – sollten wir in solch einer Lage fordern? Auf unserem Recht beharren? Oder nicht eher trösten, Hoffnung schenken, Zuversicht verbreiten? Mit einem fröhlichen Herzen – trotz allem.

Im Glauben gegründet sein, aber offen nach draußen gehen.

Das neue Zukunftspapier der Evangelischen Kirche hat eben diese Überschrift: „*Hinaus ins Weite – Kirche auf gutem Grund.*“ „*Auf drei Dinge kommt es an*“ heißt es dort; „*die enge Verbundenheit mit Jesus Christus, das Vertrauen auf das Kommen des Geistes und die Praxis der Liebe. Christusbindung, Geistverheißung und Liebesgebot sind die elementarsten Zukunftsprinzipien der Kirche Jesu Christi...*“

Diese werden hoffentlich immer wieder ausprobiert. Raus aus den Kirchenmauern. Rein ins Getümmel des Lebens. Auch in die neuen Bereichen der Kommunikation. Ich bin ja zu alt und kein „digital Nativ“ – also kein mit dem Internet geborener Mensch. Aber ich traue anderen zu, dass sie auch in dieser Kommunikationswelt die Geistkraft entdecken und zum eindringlichen Wehen bringen.

Also hier und auch dort - Pfingsten. Die Freude am Heiligen Geist!

Waren Sie heute schon einmal fröhlich? Haben Sie vielleicht auch mal gelacht? Auch wenn der Heilige Geist, die Heilige Geistkraft wohl wie ein Sturmwind einmal alles durcheinanderbringen kann. Vielleicht auch die Menschheit, so dass sie sich nicht mehr so richtig verstehen kann. Sie verhilft uns aber auch, vieles neu zu verstehen – diese Geistkraft. Unser Leben mit liebenden Augen zu betrachten. Unser Tatkraft mit der Liebe Jesu zu verbünden. Und Neues zu wagen in und mit dieser unserer Welt. „*Hinaus ins Weite – Kirche auf gutem Grund*“ Wir gemeinsam auf guten Grund. Denn nicht nur die Kirche, auch wir haben heute und immer wieder Geburtstag. Wir können uns freuen und lachen – und der Geist freut sich.

Amen